

Autor: Rainer Woratschka
Seite: 4
Weblink: tagesspiegel.de

Ressort: Politik
Quellrubrik: Politik

Pflegende Angehörige verzichten auf Millionen

Seit 2017 stehen jedem Bedürftigen im Monat 125 Euro für Alltagsbetreuung zu - doch 70 Prozent von ihnen rufen das Geld nicht ab

Von Rainer Woratschka

Berlin - Noch-Gesundheitsminister Hermann Gröhe ist stolz auf seine Pflegeformen. Von den Leistungsausweitungen, die in der vergangenen Legislatur beschlossen wurden, profitierten alle Pflegebedürftigen mit ihren Angehörigen, behauptet der CDU-Politiker. Doch bei einer als ganz besonders hilfreich gepriesenen Zusatzleistung trifft das so nicht zu. Der neue monatliche Entlastungsbetrag von 125 Euro in der häuslichen Pflege wird von 70 Prozent der Berechtigten nicht in Anspruch genommen. Der Grund: Viele wissen nichts davon.

Die Zahl stammt aus einer repräsentativen Studie, die dem Tagesspiegel vorliegt. Das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) befragte dafür im Dezember mehr als 900 Pflegenden zwischen 40 und 85 Jahren. Dabei kam heraus, dass sich viele pflegende Angehörige nicht besonders informiert fühlen. Jeder Dritte weiß nicht genau, was dem von ihm versorgten Pflegebedürftigen neuerdings zusteht. Und fast jeder Zweite sieht bei den Leistungen der Pflegeversicherung auch für sich selber ein Informationsdefizit.

Laut Sozialgesetzbuch haben Pflegebedürftige aller fünf Pflegegrade seit 2017 Anspruch auf einen „Entlastungsbetrag“ von bis zu 1500 Euro im Jahr - beispielsweise für stundenweise Betreuung, Unterstützung bei sozialen Kontakten, Haushalts- und Einkaufshilfen, Spaziergänge und Vorlesestunden, Begleitungen zum Arzt, ins Kino oder zu Konzer-

ten. Das Geld dafür muss vorgestreckt werden, es wird dann gegen entsprechendem Nachweis von der Pflegekasse erstattet.

Interessant ist dieses Angebot vor allem für leicht Pflegebedürftige, die es noch schaffen, selbständig ihren Alltag meistern, dafür punktuell aber ab und zu auch Hilfe benötigen. Zum anderen eignet es sich besonders für die Angehörigen von Demenzzkranken, die bei ihrem ständigen und hoch anstrengenden Gefordertsein zwischendurch auch mal pausieren müssen.

Der Anspruch auf kostenlose Pflegeberatung hat sich bisher offenbar ebenfalls nicht groß herumgesprochen. Lediglich 42 Prozent der pflegenden Angehörigen haben sich, wie die Befragung ergab, bisher von Profis für ihren Pflegealltag zu Hause instruieren lassen. Einen Pflegekurs, der ihnen laut Gesetz kostenlos offeriert wird, haben sogar nur acht Prozent der Pflegenden besucht. „Das ist mit Sicherheit viel zu wenig, gerade angesichts der besonderen gesundheitlichen Belastungen, denen pflegende Angehörige oft ausgesetzt sind“, sagt der Vorstandsvorsitzende des ZQP, Ralf Suhr. Professionelle Beratung sei ein zentraler Schlüssel zu guter Pflege. „Denn nur wer weiß, welche Leistungen man bekommen kann, und sie dann gezielt nutzt, kann die Pflege bestmöglich organisieren.“

Die fehlende Inanspruchnahme ist umso ärgerlicher, als die Reformen der großen Koalition gezielt auf Entlastung der

häuslichen Pflege ausgerichtet waren. Ambulant vor stationär - so lautete das Motto; aus Kostengründen, aber auch, weil die meisten Menschen, wie sie in Befragungen immer wieder angeben, möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben und versorgt werden wollen. De facto werden derzeit rund 73 Prozent der Pflegebedürftigen zu Hause betreut, die Zahl der pflegenden Angehörigen liegt bei 4,7 Millionen Menschen.

Doch immerhin: 25 Prozent derer, die bereits länger als ein Jahr gepflegt haben, gaben an, seit den Reformen mehr niederschwellige Angebote wie etwa Alltagsbegleitungen zu nutzen. Und 21 Prozent der Pflegenden berichteten, sich dank der neuen Angebote nun auch öfter mal Auszeiten nehmen zu können. Dass es nicht mehr sind, hängt aus der Sicht des Pflegeexperten Suhr aber nicht nur an fehlender Information. Eine Rolle spiele dabei sicher auch, dass nach wie vor „die nötigen Angebote, wie zum Beispiel Tagespflegeeinrichtungen, nicht überall in ausreichendem Umfang vorhanden sind“.

Tag und Nacht im Einsatz? Angehörige können für den Alltag auch zusätzliche Betreuung ordern und bekommen dafür bis zu 1500 Euro im Jahr von der Pflegeversicherung erstattet - nur wissen viele davon gar nichts. Foto: imago/Martin Wagner

Urheberinformation: Tagesspiegel